

glücklicher Umstand ist es, daß beide Gelehrte Hand in Hand arbeiten und sich gegenseitig unterstützen. Herr Geheimrat Pries ist den Lesern unserer Zeitschrift von dem Fragebogen her bekannt, den wir in der Julinummer veröffentlicht haben. Er hat die Umfrage bei unseren Freunden bisher nur ein geringes Ergebnis gehabt. Vielleicht daß diese Zeilen diesen oder jenen unserer Leser ermuntern, die von Geheimrat Pries gewünschten Nachforschungen doch noch anzustellen und ihm oder dem Landesarchivar über seine Ergebnisse Mitteilung zu machen. — In dem vorliegenden Buche schenkt uns der Verfasser eine tief eindringende Untersuchung über das mecklenburgische Bauern- und Seemannshaus und seine verschiedenen Formen und besonders über den ganz eigenartigen Übergang zum Querhause, dessen Ausgestaltung er mit außerordentlichem Geschicknis beschreibt. Es ist uns leider nicht möglich, hier auch nur ein oder zwei Blicke in den reichen Inhalt der Arbeit zu geben. Nur so viel sei noch hinzugefügt, daß der Verfasser auch oberdeutsche Hausformen zum Vergleich heranzieht, daß er die Bauernhaus-Literatur in ganz seltener Weise beleuchtet, daß er seinen Ausführungen sehr beachtenswerte Betrachtungen über die Gestaltung der mecklenburgischen Gehöfte und über die Dorfformen in Mecklenburg beifügt und daß er schließlich gar Auszüge und Angaben aus älteren Baupolizeirordnungen bringt, die mittelbar auf die Gestaltung des mecklenburgischen Bauernhauses eingewirkt haben. Nicht nur dem niederdeutschen Heimatforscher, sondern auch jedem, der sich mit den Problemen der Bauernhausforschung befaßt machen will, sei das Buch angelegentlich empfohlen. G.

**Sinn und Aufgabe der Heimatmuseen.** Von Otto Lehmann. Verlag des Kunstgewerbemuseums der Stadt Flensburg. — Der ausgezeichnete und über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Leiter des Altonaer Museums (des „besten deutschen Heimatmuseums“, wie Heedemann-Hespen mit Recht sagt), stellt in dieser kleinen Schrift ein festumrissenes Programm für die Einrichtung von Heimatmuseen auf, das weiteste Beachtung verdient. Er fordert — und das ist der Kernpunkt seiner Ausführungen — vor allem Beschränkung auf das, was für eine Stadt, einen Kreis, eine Landschaft charakteristisch ist. Nicht die Vielheit oder die Seltenheit der Gegenstände machen den Wert eines Heimatmuseums aus, sondern die Einstimmung auf den Lebenskreis der betreffenden Bevölkerung. Das Heft sollte sich jeder Leiter eines Heimatmuseums hinter den Spiegel stecken. G.

**Hellmut Trüper: Die norddeutsche Landschaft in der Kunst. Ihr Bild und ihre Seele.** Adolf Sponholz, Verlag G. m. b. H., Hannover 1928. — Soviel man aus dem theoretischen Rahmenwerk dieses Buches ersuchen kann, will der Verfasser so etwas wie eine Geschichte der Landschaftsschau und des Landschaftsempfindens geben, dargestellt an ihrem typischen Ausdruck in den Werken vorwiegend epischer Kunst. Also eigentlich keine literarhistorische, auch keine kunsthistorische Arbeit: vielmehr hat das Trüperische Buch als ein Beitrag zur Geschichte der Ästhetik zu gelten und als einer jener wagemutigen Versuche, wie sie aus der Methodik der jungen literaturwissenschaftlichen Disziplin hervorgehen. Letzteres ergibt sich einmal aus der Ableitung seiner wissenschaftlichen Forschung von einem „sehr persönlich subjektiven“ Erlebnis der Landschaft und zum anderen aus der Art und Weise begrifflichen Ringens, das sich stets und ständig (eben wegen des Bekenntnischarakters, der dem Buche eignet) bemüht zeigt, das Feld gegen alle möglichen Einfälle sorgsam-ängstlich abzustocken. — Der Autor beschränkt seinen Blickbereich auf die norddeutsche Landschaft im weiteren und die Flachlandschaft Nordwestdeutschlands als „die für den Norden Deutschlands typische Landschaftsform“ im engeren Sinne. Und indem er in einem derart geographisch umgrenzten Gebiet drei wesentliche Landschaftstypen: die Heide- und Moorlandschaft, die Marschlandschaft und die Seenlandschaft unterscheidet, sichert er seinem Arbeitsgebiet Weite und Vielgestaltigkeit. In diesem Sinne hat er es sich angelegen sein lassen, seiner Spezialuntersuchung einen großzügigen und doch gründlichen Unterbau zu geben mit einem allgemeinen Überblick über das Landschaftsbild der neuzeitlichen Jahrhunderte. In fesselnder Weise zeigt er, wie sich aus einer rein utilitaristisch bestimmten Landschaftsanschauung des 16. Jahrhunderts allmählich im Laufe des 17. ein ästhetischer Selbstwert der Landschaft herausentwickelt. Man verfolgt die